

desgeschichte, die sie an Alter sämtlich übertrifft, aufnehmen; sie mag das Interesse für die reiche Sammlung mittelalterlicher kirchlicher Kunst neu beleben, die dies Museum in sich birgt; sie mag von neuem das Auge für die große Vergangenheit der eigenen Heimat öffnen.

---

Literatur: Leo Bruhns, Bildner und Maler des Mittelalters. Leipzig (1928). Alfred Lichtwark, Meister Bertram. Berlin 1905. Ferd. Stuttmann, Der neuentdeckte Bertramaltar in Hannover. Kunstchronik und Kunstliteratur. 1930. Heft 8. Friedrich Winkler, Der neue Bertram-Altar in Hannover. Der Cicerone. 1930. Okt.-Doppelheft.

---

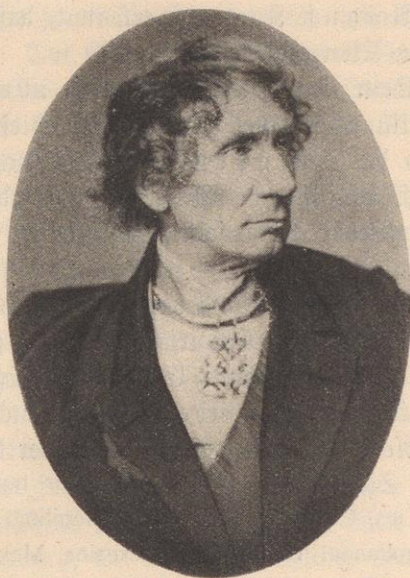
## Leo von Klenze, ein großer Sohn unserer Heimat.

Lehrer Kaufmann, Hildesheim.

Am 18. Oktober d. J. haben die Zeitungen daran erinnert, daß vor 100 Jahren der Grundstein zu der Walhalla bei Regensburg gelegt worden ist. Dabei ist des Erbauers derselben, des Künstlers Leo von Klenze, gedacht. Es dürfte wenig bekannt sein, daß dieser große Künstler ein Sohn unserer Heimat ist. In der Zeit, als Prell die schönen Bilder in dem Rathausaale zu Hildesheim gemalt hat, muß diese Tatsache noch mehr bekannt und das Andenken an den großen Sohn der Heimat noch lebendiger gewesen sein, denn Prell hat dem Baumeister auf dem Bilde „Der hl. Bernward empfängt den Kaiser Heinrich II. zu Hildesheim 1003“ die Gesichtszüge des großen Baumeisters Leo von Klenze gegeben. Das Andenken an diesen Künstler und berühmten Sohn der Heimat in diesem Jahre aufzufrischen, wäre an sich schon eine dankenswerte Aufgabe. Im folgenden soll aber mehr geboten werden: Es sollen durch die Ergebnisse der Forschungen über die Jugendzeit des Künstlers Leo von Klenze die Irrtümer in den bisherigen Biographien berichtigt, die unbestimmten und ungenauen Angaben durch bestimmte und genaue ersetzt werden.

In den Lebensbeschreibungen des Baukünstlers Leo von Klenze, sie mögen sich in Lexikas oder in Werken über Kunstgeschichte befinden, treffen wir im allgemeinen folgende Angaben: Leo von Klenze ist am 29. Februar 1784 auf dem Gute seines Vaters (der ein hoher Beamter war) „im Hildesheimischen“, „am Fuße des Harzes“ geboren. Manchmal wird als Geburtsort *Bockenau* oder auch *Bockenem* bezeichnet. Nirgends wird in Lebensbeschreibungen des Rechtsgelehrten und Professors an der Universität zu





Leo von Klenze



Geburtshaus Leo von Klenzes



Berlin C l e m e n s A u g u s t K l e n z e erwähnt, daß er ein Bruder von dem Künstler Leo von Klenze gewesen ist.

Von geschätzter Seite ist vor einigen Jahren in einem Aufsatze in der „Hildesheimischen Zeitung“<sup>1</sup> eine Berichtigung dieser Angaben erfolgt. Als Geburtsort wird da S c h l a d e n im Kreise Goslar angegeben. Es enthält dieser Aufsatz ausführliche Angaben über die Abstammung des Künstlers, über seinen Lebensgang, sein Kunstschaffen und eine Würdigung seiner Kunst.

Angeregt durch diesen Aufsatz und von der Begierde geleitet, zu wissen, welches Haus in Schladen das Geburtshaus Leos gewesen ist, habe ich weitere Forschungen angestellt, deren Ergebnisse vorgelegt werden sollen.

In dem erwähnten Aufsatze wird die Kirchenbucheintragung über die Taufe des Leo von Klenze aus dem Kirchenbuche der katholischen Kirche zu Schladen mitgeteilt. Sie lautet: „1784 die 28. Febr. natus est Filius legitimus Franciskus Leopoldus Carolus Klenze ex legitimo thoro parentum cath. Praenobilis Domini Amtmanni Klenze et Theresiae Meyer, renatus in domo 1 Martii, levante nomine Praenobilis Domini Cancellarii Hildesiensis D. Kersting Josepho Blumenberg, Famulo Domini Amtmanni.“

In Uebersetzung lautet es: „Am 28. Februar 1784 ist Franz L e o = p o l d K a r l K l e n z e als ehelicher Sohn der katholischen Eheleute: des edlen Herrn Amtmannes Klenze und der Theresia Meyer geboren, und am 1. März ist er im Hause getauft; über die Taufe hob ihn namens des edlen Herrn Kanzlers Dr. Kersting zu Hildesheim Joseph Blumenberg, Gehülfe des Herrn Amtmannes.“

Vorweggeschichte mag werden, daß Leo erst im Jahre 1833 durch seinen Gönner, den kunstsinigen König Ludwig I. von Bayern, in den Adelsstand<sup>2</sup> erhoben ist.

Auf die verschiedene Datumsangabe sei aufmerksam gemacht: im Kirchenbuche der 28., in den Biographien der 29. Februar. Nachkommen des Künstlers haben mir mitgeteilt, daß es in ihrer Familie nicht anders bekannt sei, als daß ihr großer Ahne nur alle vier Jahre seinen Geburtstag gefeiert habe.

Ueber den Vater des Künstlers, über seine Abstammung, sein Amt und seine Amtszeit, seine Amtswohnung usw. bringen Akten des Staatsarchivs zu Hannover und verschiedene Kirchenbücher hinreichenden Aufschluß. Der vollständige Name des Vaters ist Gotthelf Friedrich Klenze. Im „Gothaer“<sup>3</sup> ist bemerkt, daß die Familie Klenze von einem Christian Klenzky abstamme, der im 30jährigen Kriege als Wachtmeister in



Kostock zurückgeblieben sei. Die Nachkommen dieses Klenzky aber führen den Namen Klenze. Der Vater des Amtmanns Friedrich Klenze ist der Amtsrat Karl Gustav Klenze, Amtmann in Steuerwald und in Liebenburg. Seine Mutter ist Dorothea Magdalena Majus. (Nicht von Majus, wie im Gothaer steht.)

Der Name Majus kam mir in der Land- und Wiesenbeschreibung des Amtes Liebenburg<sup>1</sup> vom Jahre 1769 vor die Augen. In dieser wird der Kriegskommissar Majus als Besitzer des Hofes Nr. 6 in Heißum bei Liebenburg bezeichnet. Diese Tatsache und die Angabe in Herders Lexikon, daß der Rechtsgelehrte Clemens August Klenze in Heißum geboren sei, gaben mir zu der Vermutung Anlaß, es könnte dieser Majus der Schwiegervater des Amtmanns Friedrich Klenze, und der Rechtsgelehrte Clemens August Klenze ein Bruder des Künstlers Leo von Klenze sein. Nur die Kirchenbücher von der im Jahre 1803 aufgehobenen katholischen Kirche in Heißum konnten Aufschluß geben. Auf meine Bitte hat mir Herr Pastor Hagemeyer in Liebenburg, wo die Kirchenbücher von Heißum aufbewahrt werden, in liebenswürdiger Weise und mit sichtlichem Interesse so viel ausführliche Auszüge aus den Kirchenbüchern ausgefertigt und zugestellt, daß die verwandtschaftlichen Verhältnisse in wünschenswerter Weise klargestellt werden konnten und meine Vermutungen sich damit bestätigten. Auf Grund dieser Kirchenbucheintragungen und der Land- und Wiesenbeschreibung konnte folgendes festgestellt werden: Der Großvater des Amtmanns Friedrich Klenze mütterlicherseits ist der Kriegskommissar Benediktus Joseph Majus; den oben bezeichneten Hof in Heißum hat er durch Heirat erhalten. Der Vater des Amtmanns Friedrich Klenze, der fürstbischöfliche Amtmann Karl Gustav Klenze, ist verheiratet gewesen mit Dorothea Magdalena Majus, der Tochter des genannten Kriegskommissars B. Joseph Majus. Zuerst war Karl Gustav Klenze Amtmann zu Steuerwald. Dort sind ihm die vier ersten Kinder, darunter der Vater des Künstlers, geboren. Ein fünftes Kind ist zu Heißum bei Liebenburg im Kreise Goslar geboren.

Die Biographien über Leo von Klenze sind in einer Zeit verfaßt, in der man keine Vorstellung mehr von dem Amte eines Amtmannes hatte; man begnügte sich daher mit der allgemeinen Angabe, der Vater des Künstlers sei „ein hoher Beamter“ gewesen. Zur Zeit des Amtmanns Friedrich Klenze war die Verwaltung noch nicht von der Justiz getrennt. Am besten läßt sich das Amt eines damaligen Amtmannes mit dem Amt des Landrates eines preußischen Landkreises vergleichen. Gleich diesem führte er die Verwaltung in einem größeren Verwaltungsbezirke. Doch nun



kommt der Unterschied: Der frühere Amtmann war zugleich auch Justizbeamter; als solcher hatte er das zu leisten, was heutzutage ein Amtsrichter zu tun hat. Dabei war ein solcher Amtmann ein ziemlich selbständiger Herrscher. Daneben verwaltete er das Gut seines Fürsten, die Domäne, indem er entweder die Oberaufsicht führte wie in Schladen oder die fürstliche Domäne in Pacht nahm wie in Liebenburg. Die Aufgaben eines damaligen Amtmannes kann man gut aus der Eidesformel erkennen, die beim Antritt des Amtmanns Otto Busch in Schladen gebraucht ist. Sie lautet: „Auf genommenen Abstand des Amtmanns zu Schladen und Bienenburg Arnold Ludwig Busch jedoch mit Beibehaltung der genießenden stabilen Aemtergehalts ad dies vitae haben wir dessen Sohn Otto Busch die Gnade getan, denselben zum Amtmann von Schladen und Bienenburg zu ernennen und anzuordnen, daß er das Beste mit Fleiß befördern, allen Nachteil abwenden, den Untertanen aufrecht vorzustehen, schnelle Justiz ohne Nebenabsicht, ohne Ansehen der Person widerfahren zu lassen, den gewöhnlichen Gerichtstagen zur gehörigen Zeit fleißig beizuwohnen, die Aemterregistaturen in gute Ordnung setzen und demnächst darin zu erhalten, die Deposita treulich verwahren, auf die Grenz- und Jurisdiktion, Rechte und Gerechtigkeit bei den fürstlichen Aemtern eine treue unermüdete Absicht habe.“ Der Aufgabenkreis eines damaligen Amtmanns war also ein großer und vielseitiger. Dementsprechend war auch die Vorbereitung: juristische und kameralistische Studien auf einer Universität, dann Beschäftigung als Assessor oder Referendar am fürstlichen Hofgericht zu Hildesheim, dann endlich Anstellung als Amtmann. Das Bild eines früheren Amtmanns wäre nicht richtig gezeichnet, wollte man nicht darauf hinweisen, daß die Verhältnisse früher viel einfacher und die Amtsbezirke klein waren. Der heutige Kreis Goslar setzt sich zusammen aus den drei kleinen Aemtern Schladen, Bienenburg und Wiedelah und dem größeren Amte Liebenburg.

Der Amtmann F r i e d r i c h Alenze war zuerst Assessor am Hofgericht zu Hildesheim. Dort ist ihm als erstes Kind geboren: Dorothea Sophia Karolina, getauft am 3. November 1781 in der Magdalenenkirche zu Hildesheim. Im Jahre 1782 ist er als Amtmann nach Schladen gekommen. In einem Bericht an seine Behörde<sup>5</sup> bestätigt Alenze ausdrücklich, daß er 1782 ans Amt Schladen gekommen sei. Im Jahre 1791 ist er als Amtmann ans Amt Liebenburg versetzt. Sein Wohnsitz war aber nicht Liebenburg, sondern Heißum bei Liebenburg. Die Kirchenbücher von Heißum berichten in dem Geburtsverzeichnisse, daß am 6. Mai 1791 dem Amtmanne



Friedrich Klenze zu Heißum ein Kind geboren ist; es ist aber gleich nach der Geburt gestorben. Dagegen bezeugt eine Urkunde, die sich in meinem Besitze befindet, daß Klenze noch im Juni 1791 in Schladen amtiert hat. Dieser Widerspruch ist wohl damit zu erklären, daß Klenzes Familie zunächst allein nach Heißum gezogen ist, oder aber, daß Klenze von Heißum aus das Amt Schladen noch weiter verwaltet hat. In Schladen sind ihm außer dem später so berühmt gewordenen Leo noch vier Kinder geboren, in Heißum noch eins, nämlich *Clemens August*, von dem es in Herders Lexikon heißt: „Clem. Aug. Karl Klenze, Jurist, geboren 22. Dezember 1795 zu Heißum bei Hildesheim, gest. 15. Juli 1838 zu Berlin, seit 1826 Professor ebd.; verdient um die bauliche Entwicklung Berlins, rief das Seebad Heringsdorf ins Leben. Schrieb: *Fragm. legis Servitiae repet.*; *Grundriß der Geschichte des römischen Rechts*; *Lehrbuch des gem. Strafr.*“ In den Biographien wird nichts davon erwähnt, daß *Leo*, der Baukünstler, und *Clemens August*, der Jurist, Brüder gewesen sind; doch die Kirchenbücher weisen das nach. Nach Auflösung des Fürstentums Hildesheim im Jahre 1802 ist Friedrich Klenze Tribunalarat in Halberstadt geworden. Dort ist er im Jahre 1813 gestorben.

Die Angabe in den Biographien, Leo von Klenze sei „auf dem Gute seines Vaters“ geboren, ist dahin richtig zu stellen, daß sein Vater um 1784 noch kein eigenes Gut besaß, sondern daß er nur das Gut seines Fürsten, die Domäne in Schladen, verwaltete. Erst später hat er Eigengut besessen, zuerst das von ihm in Schladen erbaute herrschaftliche Haus Nr. 76 (die jetzige sogenannte „alte Apotheke“), darauf den Hof Nr. 6 in Heißum.

Die Vorgänger und auch die Nachfolger des Amtmanns Friedrich Klenze haben ihre Amtswohnung in dem Hause Nr. 1 (der Domäne gegenüberliegend) in Schladen gehabt. Man könnte nun schließen, also hat auch Friedrich Klenze darin gewohnt, und weiter, also ist in diesem Hause der Künstler Leo von Klenze geboren. Dem ist aber nicht so, wie aus dem folgenden hervorgeht. Kurz vor dem Siebenjährigen Kriege hatte der Amtmann Ludwig Arnold Busch die Hälfte des Vollspännerhofes Nr. 2 mit über 90 Morgen Land an sich gebracht. Die Amtswohnung wurde zu einem Ackerhof umgebaut, und es wurde seitdem Landwirtschaft darauf betrieben. Aus Akten des Staatsarchivs zu Hannover geht hervor, daß am 17. April 1781 der bisherige Amtmann Arnold Ludwig Busch in den Ruhestand getreten ist. Sein Sohn Otto wurde an dem genannten Tage sein Nachfolger.<sup>6</sup> Otto starb aber schon nach nur dreivierteljähriger Amtstätigkeit, am 22. Dezember 1781.<sup>7</sup> Sein Vater folgte ihm nach einem halben



Jahre im Tode nach.<sup>8</sup> Die Landwirtschaft wurde von den Erben von dem genannten Hofe aus weiter betrieben. Für den neuen Amtmann F r i e d r i c h Klenze war also in diesem bisherigen Amtmannshause kein Platz. Im ganzen Dorfe war keine andere Wohnung für Klenze vorhanden, als nur ein kleines Haus auf der sogenannten Amtsfreiheit auf dem Damme, in dem vorher ein Häusling gewohnt hatte. In einem Verzeichnisse der im Jahre 1783 von den Bewohnern der Amtsfreiheit zu leistenden Banfiedienste<sup>9</sup> in der Erntezeit steht auch der Amtmann F r i e d r i c h Klenze. Die Hausnummern sind zwar nicht bezeichnet; aber es sind die Häuser genau in der Reihe angegeben, in der sie aufeinander folgen. Aus dieser Reihenfolge geht hervor, daß Amtmann Friedrich Klenze in dem Hause Nr. 76 gewohnt hat. In drei Verzeichnissen von Ackerrodezinsen aus dem Jahre 1791<sup>10</sup> wird als Nummer der Wohnung des Amtmanns Klenze die Nummer 76 angegeben. In dem Kammerregister von Schladen von 1792/93<sup>11</sup> steht folgendes: „Herr Amtmann Klenze, igt (jezt) Kaufmann Grumbach, zahlt von einem Garten 12 Groschen“, dann weiter: „Amtmann Klenze, igt Kaufmann Grumbach, von einem neu angewiesenen Plaze 24 Groschen.“ In demselben Verzeichnisse finden wir die Angabe, daß Amtmann Friedrich Klenze, igt Grumbach, von seinem Hause auf der Amtsfreiheit dem Amte 2 Taler und 18 Groschen Dienst- und Schutzgeld zahlen muß, von einem 2. H a u s e noch weitere 2 Taler und 18 Groschen. Amtmann F r i e d r i c h Klenze muß also ein z w e i t e s Haus erbaut haben, und zwar vor seinem bisherigen. Ob er auch das Hintergebäude, worin er zuerst gewohnt, niedergerissen und wieder neu aufgebaut hat, läßt sich nicht nachweisen; die Bauart läßt das vermuten. Bei seinem Wegzuge aus Schladen im Jahre 1791 hat Klenze seine beiden Häuser an den Kaufmann Grumbach verkauft. Im Jahre 1816 ist in dem herrschaftlichen Vorderhause eine Filialapothek errichtet worden, die 1830 zu einer selbständigen Apotheke<sup>12</sup> erhoben ist. Der Apotheker Schmidt hat in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts neben der bisherigen Apotheke eine neue Apotheke erbaut. In dieser Zeit ist die Bezeichnung „alte Apotheke“ für das von Klenze erbaute Haus angekommen. Auch in diesen beiden Häusern ist der Künstler Leo von Klenze nicht geboren.

Ich behaupte, L e o v o n K l e n z e i s t a u f d e m B u c h l a d e n b e i S c h l a d e n g e b o r e n. Der Buchladen ist eine 2 Km. von Schladen entfernt liegende Wirtschaft. Er gehört zu Schladen und unterstand zu Klenzes Zeiten der Jurisdiktion des katholischen Pfarrers zu Schladen. Es liegen nun zwei Möglichkeiten vor: Entweder hat die Familie des Amt-



manns Klenze schon gleich von 1782 an auf dem Buchladen gewohnt, und der Amtmann hat in dem kleinen Hause auf der Amtsfreiheit nur ein Geschäftszimmer und einen Stall für seine Dienstpferde gehabt, oder die ganze Familie hat von 1782 an in dem kleinen Hause auf der Amtsfreiheit gewohnt. Während der Bauzeit aber (vielleicht um 1783 bis 1784) habe sie vorübergehend ihre Wohnung auf dem Buchladen gehabt. Um 1783 braucht Klenze nur von einem Hause Schutz- und Dienstgeld zu zahlen, im Jahre 1792 aber ist die Rede von zwei Häusern.

Nun zur Begründung meiner Behauptung, daß Leo von Klenze auf dem Buchladen geboren sei.

Der Buchladen ist im Jahre 1742 in der Nähe der Gerichtsstätte des altfächsischen Goes Bockelah (Bocla) als Försterwohnung erbaut. Im Jahre 1775 ist das Gebäude von Friedrich Wilhelm von Bockholtz, dem damaligen Drost von Amte Schladen für das Amt angekauft.<sup>13</sup> Der Name Buchladen ist eine aus Unkenntnis der Bedeutung des Wortes Bocklah entstandene unsinnige Uebersetzung ins Hochdeutsche. (Boc = Buche, Lah = Wald, die Uebersetzung hätte also Buchenwald lauten müssen.)

Die Bezeichnung eines Ortes Bockena u als Geburtsort des Künstlers bei einigen Biographen kann nicht aus der Luft gegriffen sein und darf nicht als unerfindlich abgetan werden. Ein Bockena u gibt es im Hildesheimischen nicht. Da sind andere auf den Gedanken gekommen, mit diesem Bockena u kann nur Bockenam gemeint sein. Nun gibt es noch ein drittes ähnlich klingendes Wort, nämlich Bockelah. So schrieb man zur Zeit Klenzes, und so spricht man noch heute. Das „u“ in der Silbe „Lah“ klingt hierzulande ganz dunkel wie au; man hört also „Bockelau“. Durch einen Hör- oder Schreibfehler mag das „L“ in Bockelau in das „N“ in Bockena u verwandelt worden sein. Vielleicht auch stammt die Bezeichnung Bockena u für Bockelau von dem Künstler selber her. Wie man fälschlicherweise Bockelah in Buchladen übersezt hat, so mag er das ihm unverständliche Bockelah in das schöner klingende Bockena u übersezt haben.

In der Bemerkung der Taufeintragung, daß Leo im Hause, also nicht in der katholischen Amtskirche, die damals auf der Domäne stand, getauft ist, glaube ich eine Stütze für meine Behauptung zu finden. Für eine Haustaufe in dem Hause Nr. 76, das nur wenige Schritte von der Amtskirche entfernt liegt, lag keine Nötigung zu einer Haustaufe vor, wohl aber zu einer in dem 2 Km. weit entfernten Bockelah, zumal in der Winterzeit. (28. Februar.)



Die ersten sieben Lebensjahre, von 1784 bis 1791, hat Leo von Klenze zu Schladen im Kreiße Goslar verlebt (Geburts- = Buchladen, Wohnhaus = alte Apotheke), die weiteren sieben Jahre, von 1791 bis 1798, hat er auf dem Gute seines Vaters in Heißum, ebenfalls im Kreiße Goslar, zugebracht. (Zehiges Gut der Erben des Herrn von Kronensfeldt.) In Heißum wird er den ersten Unterricht von einem Hauslehrer empfangen haben. Aus der Tatsache, daß zur Ausbildung seiner Schwestern eine Hauslehrerin gehalten worden ist, muß man das schließen. Vom Jahre 1798 an besuchte Leo das Collegium Carolinum in Braunschweig. Ueber Leos Besuch dieses Collegiums hat mir Herr Geheimrat Dr. Zimmermann in Wolfenbüttel in liebenswürdiger Weise folgende Mitteilung gemacht: „Das Collegium Carolinum war eine Zwischenanstalt zwischen Gymnasium und Universität, die namentlich auch für praktische Fächer, Baukunst, Militärwesen, Landwirtschaft usw. die Schüler ausbildete. Er ist als: Franz Carl Leopold Klenze aus dem Hildesheimischen im Jahre 1798 im Collegium Carolinum immatrikuliert. (Vergleiche Eschenburg, Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig, Berlin und Stettin 1812, Seite 120.) Im Jahre 1800 bezog Leo die Universität Berlin. Er sollte sich auf den in der Familie erblich gewordenen Beruf als Amtmann vorbereiten und demgemäß sich juristischen und kameralistischen Studien widmen. Er hörte jedoch mehr Vorlesungen über Baukunst und kam zu dem Entschlusse, sich ganz der Baukunst zuzuwenden.

Mit dem berühmten Schinkel besuchte er die Bau-Akademie. Dort fanden beide in ihren Lehrern, den beiden Gilly, hervorragende Künstler und begeisterte Bewunderer der hellenischen Baukunst, und so kann es nicht wunder nehmen, wenn diese Liebe und Bewunderung sich auch auf Schinkel und Klenze übertrug und durch beide besondere Pflege erhielt. Schinkel übernahm nach dem Tode des jüngeren Gilly dessen Baupraxis in Berlin; Leo von Klenze vervollkommnete sich durch Reisen nach Paris, Südfrankreich, Italien und Griechenland. Im Jahre 1808 trat Klenze in die Dienste Jeromes, des Königs von Westfalen. Nach dem Zusammenbruch der Fremdherrschaft mußte sich Klenze nach einem neuen Wirkungskreise umsehen. Im Jahre 1814 hatte der Kronprinz Ludwig von Bayern zu einem Bau, in welchem er seine Sammlung berühmter Bildhauerwerke unterbringen wollte, ein Preisausschreiben veranstaltet. Klenze beteiligte sich daran und erhielt den 1. Preis. Er wurde als Hofbaumeister nach München berufen, und er nahm diesen Ruf auch an, obwohl ihm inzwischen in Hannover bedeutend höhere Bezüge versprochen waren.



Nach seinem preisgekrönten Entwurfe wurde in den Jahren 1816 bis 1818 die Glyptothek von Klenze erbaut. In München begann nun eine so rege Bautätigkeit für Klenze, daß sie diejenige Schinkels in Berlin weit übertraf. Wenn Klenze seinen berühmten Nebenbuhler Schinkel nicht erreichte, namentlich nicht dessen schöpferischen Geist, so ist er doch für München das geworden, was Schinkel für Berlin gewesen ist.

Es soll an dieser Stelle nicht versucht werden, eine erschöpfende Behandlung seiner Kunstwerke zu geben; das kann man besser in den Werken über Kunstgeschichte nachlesen. Aber auf einige, jedem Deutschen mehr oder weniger, wenn auch nur dem Namen nach, bekannten Bauten von Klenze sei in Kürze die Aufmerksamkeit hingelenkt.

In dem kunstfinnigen König von Bayern fand Klenze einen Gönner, der ihn mit Arbeit überhäufte. Freilich wäre es für Klenze besser gewesen, wenn er frei hätte schaffen können, wenn er einen Gönner gehabt hätte, der nach dem Spruche gehandelt hätte: „Nicht gebieten werd' ich dem Sänger,“ dem Künstler. Allein Klenze mußte sich, so ungern er es tat, den Wünschen seines Auftraggebers fügen. Der kunstfinnige Fürst war viel auf Reisen. Wenn irgendwo ein Bauwerk ihm gefiel, dann wünschte er in der Stadt München ein womöglich genaues Abbild desselben zu haben. Daher kommt es, daß Klenze sich in allen Stilarten versuchen mußte. Mit außerordentlichem Geschick hat Klenze das vermocht. Wenn man an Beispielen die verschiedenen Baustile kennen lernen wollte, so brauchte man nur Klenzes Bauten zu betrachten, dann hat man mit einer einzigen Ausnahme alle Baustile vor sich. Da der Fürst viel auf getreue Nachbildung hielt, so waren Klenze die Hände gebunden, er konnte nicht frei schaffen und sich nicht frei entfalten. Das muß man berücksichtigen, wenn man gerecht über Klenze urteilen will. Vielfach wird ihm schöpferischer Geist abgesprochen, man behauptet sogar, er sei nur ein Nachahmer, freilich ein sehr geschickter Nachahmer. Und doch hat es Klenze mehr als die anderen Baumeister des Fürsten, wie z. B. Gärtner verstanden, sich einigermaßen durchzusetzen oder doch die Pläne des Fürsten in vornehmer künstlerischer Weise abzuschwächen und zu mildern. Die Laune des Fürsten hat nicht die Zustimmung der Münchener gefunden; man hat die Bauten des Königs in den verschiedensten Stilen spottweise einen Kunstatlas genannt.

Zu dem schon lange gehegten Plane des Fürsten, einen großen Tempel deutscher Ehren zu bauen, in dem Statuen und Büsten berühmter deutscher Männer und Frauen aufgestellt werden sollten, hat Klenze schon im Jahre 1821 einen Entwurf gefertigt. Aber erst im Jahre 1830 wurde mit diesem



Bau, Walhalla genannt, begonnen, und 1842 wurde sie feierlich eröffnet. Sie liegt auf einem das Donautal beherrschenden Hügel in sehr schöner Lage bei Regensburg.

Zur Aufstellung von Büsten berühmter Bayern hat Alenze in den Jahren 1843 bis 1853 die Ruhmeshalle auf der Theresienwiese bei München erbaut.

Die von dem Baumeister Gärtner angefangene Befreiungshalle bei Regheim hat Alenze nach dem frühen Tode Gärtners zu Ende geführt.

Als Abschluß des unvergleichlich schönen Königsplatzes in München baute Alenze die Propyläen, ein Tor, das der Akropolis nachgebildet ist. Die drei Gebäude, die den Königsplatz einschließen, und von denen die Glyptothek und die Propyläen von Alenze stammen, das dritte Gebäude aber im Geiste Alenzes gehalten ist, spiegeln ganz den Geist Alenzes wieder und geben dem Platz die eigenartige Wirkung.

Von weiteren Bauten seien nur noch einige kurz erwähnt:

Die alte Pinakothek hat Alenze im Stile der italienischen Renaissance als Backsteinbau errichtet. Sie enthält herrliche Gemälde alter Meister. Der Königsbau, ein Erweiterungsbau der Residenz, ist nach dem Muster des Palastes Pitti erbaut, der Festsaalbau mit dem Thronsaal und den Fest- und Speisesälen ist mehr in den Formen der Hochrenaissance gehalten. Bei der Allerheiligen-Hofkirche wandte Alenze den byzantinisch-romanischen Basilika-Stil mit viel Glück an. Um nicht zu ermüden, seien andere Bauten Alenzes hier nicht angeführt.

Alenze ist viel auf Reisen gewesen; das war für den vielbeschäftigten Mann eine Erholung. Berücksichtigt man, daß Alenze sich auch mit Malerei befaßt hat und daß er in ausgedehntem Maße schriftstellerisch tätig gewesen ist, so muß man über seine Arbeitskraft staunen; erklärt wird sie aber, wenn man vernimmt, daß er sowohl im Sommer als auch im Winter sein Tagewerk regelmäßig um 5 Uhr morgens begann.

Alenzes Persönlichkeit schildert der Maler und Kunstschriftsteller Becht mit den Worten<sup>11</sup>: „Seine kühle vorherrschend verständige aber ebenso biegsame und schlaue als beharrliche westfälische Natur war mit soviel Westflughheit und Erfahrung, so feinem Takt und zugleich mit so reichem Wissen und immer bereiter Gestaltungskraft ausgerüstet, daß er sich dem Kronprinzen bald unentbehrlich machte. Diese immer bereite Gestaltungskraft kam den Wünschen und Launen des Königs in solchem Maße entgegen, daß Alenze sich schließlich mit allen Baustilen, den romantisch-mittelalterlichen ausgenommen, abgefunden hat. Becht sagt weiter über den Künstler Alenze, daß



er das, was seiner durchaus vornehmen Natur entsprach, auch äußerlich geworden sei; ein großer Herr in jedem Sinne, wozu sich auch seine hohe, schlanke Figur mit dem rotblonden Haare, den hellblauen, durchdringend blickenden Augen, der weltmännisch sicheren Haltung, dem klugen, gemessenen Wesen vortrefflich eignete.

Mit Begeisterung schildert Franz von Rebers in einer Rede,<sup>15</sup> die er zum Gedächtnis des hundertjährigen Geburtstages des Künstlers am 29. Februar in München gehalten hat, die überwältigende Persönlichkeit des seltenen Mannes, welchen der Tod 1864 der Mitwelt entrißen hat; er schließt seine Rede mit den Worten: „Doch wichtiger als sein Bild sind seine Werke, welche nicht bloß das schönste Denkmal eines großen Königs und einen der wichtigsten Marksteine der Wiederbelebung deutscher Größe bilden, sondern auch Gegenstand kunstsiniger Bewunderung sein werden, wenn längst niemand mehr leben wird, der ihn wandeln sah.“

Von den vielen Künstlern Münchens ist Leo von Alenze unstreitig derjenige, der am meisten dazu beigetragen hat, daß die Stadt München das „Fiar-Athen“ genannt wird.

Leo von Alenze ist von seinem Fürsten und Gönner, dem Könige Ludwig I., reich mit Ehren bedacht. Ihm sind hohe Ämter verliehen, auf dem Gärtnerplatz in München ist ihm ein Denkmal errichtet, er ist in den Adelsstand erhoben, und eine Straße in München, die vom Gärtnerplatz ausgeht, hat von ihm den Namen erhalten.

Wir Bewohner des früheren Fürstentums Hildesheim blicken mit Bewunderung und mit berechtigtem Stolz auf den berühmten Baukünstler Leo von Alenze hin als auf einen der größten Söhne unserer geliebten Heimat.<sup>16</sup>

#### Belege:

<sup>1</sup> Leo von Alenze, von Pfarrer Dr. Henkel, in der „Hildesheimischen Zeitung“ in den März-Nummern 1924 <sup>2</sup> Briefadeliges Taschenbuch 1907, Gotha, S. 396, daselbst auch Beschreibung des Wappens. <sup>3</sup> Daselbst. <sup>4</sup> St. A. Hann. (= Staatsarchiv zu Hannover) Hildesheim Def. 1, 39. Teil 5. Abschnitt Nr. 150. <sup>5</sup> St. A. Hann. Hildesheim Def. 1, 64. Teil 7. Abschnitt Nr. 17. <sup>6</sup> St. A. Hann. Hildesheim Def. 1, 17. Teil 12. Abschnitt Nr. 5. <sup>7</sup> und <sup>8</sup> Kirchenbuch der katholischen Kirche zu Schladen. <sup>9</sup> St. A. Hann. Hannover Def. 74 Fach 10 Nr. 7. <sup>10</sup> St. A. Hann. Hannover Def. 74 Amt Wöltingerode App. Schladen IX Nr. XIII (Register). <sup>11</sup> St. A. Hann. Hildesheim Def. 1, 27. Teil 12. Abschnitt Nr. 1. <sup>12</sup> St. A. Hann. Hannover Def. 74 Amt Wöltingerode H. IV. 3 e Nr. 1. <sup>13</sup> Kaufmann, die Geschichte des Buchladens im Heimatblatt der „Goslarischen Zeitung“. <sup>14</sup> Pecht, Geschichte der Münchener Kunst im 19. Jahrhundert. München 1888. <sup>15</sup> Zentralblatt der Bauverwaltung, 17. Mai 1934, Seite 196. <sup>16</sup> Nach vielen vergeblichen Bemühungen, über die Mutter des Künstlers etwas Näheres zu erfahren, ist es im letzten Augenblicke gelungen, folgende Angaben aus Kirchenbüchern zu ermitteln: Im Kirchenbuche der Dompfarre zu Hildesheim steht vermerkt: 1780 — 30. Dezember ist der Amtschreiber zu Steuermald Friedrich Alenz nach dreimaligem Aufgebot in Hildesheim zu Hörter mit der Theresia Meyer getraut. Die Eintraagungen im Kirchen-



buche der S. Nikolaikirche in Hörter bestätigen diese Angaben. Sie fügen noch hinzu, daß die Theresia Meyer gebürtig aus Osnabrück sei. Das stimmt auch überein mit der Angabe im „Gothaer“, daß Theresia Meyer die Tochter eines praktischen Arztes in Osnabrück gewesen ist.

#### Stammtafel

Gotthard Christoph Heinrich  
Klenze, geb. 1660 gest. 1728  
Amtmann in Waldmühlen,  
verm. mit Sophie Gundelach

Kriegskommissar Benedikt Jos. Majus, Hof  
Nr. 6 in Heißum, verm. mit Maria Wilhelm-  
mine Naedts. Letztere gest. 25. 3. 1772, be-  
graben in der früheren kath. Kirche zu Heißum.

Karl Gustav Klenze, = verm. 3. 10. 1756 mit =  
geb. 22. 8. 1708, gest. 14. 8. 1776, Amtmann  
in Steuerwald, von ca. 1768 an Amtmann  
und Amtspächter in Liebenburg, luth., wohnt  
in Heißum.

Dorothea Magdalena Majus, kath.,  
geb. 27. 3. 1724, gest. 20. 2. 1787  
zu Schladen, begraben in der Kirche zu  
Heiningen, hat den väterlichen Hof Nr. 6  
geerbt

Gotthelf Friedrich Klenze, geb. 20. 7. 1757  
zu Steuerwald, gest. 2. 7. 1813, war bis 1781  
Amtschreiber zu Steuerwald, von 1782 bis  
1791 Amtmann der beiden Aemter Schladen  
und Bienenburg, von 1791 bis 1802 Amt-  
mann und Amtspächter zu Liebenburg, wohnt  
aber in Heißum, Hof Nr. 6, Fürstbischöflich  
Hildesheimischer Hofrat, von 1802 an Tribu-  
nalrat zu Halberstadt, vermählt am 30. 12.  
1780 mit Theresia Meyer, gest. am 2. 12. 1813

Andere Kinder von Karl  
Gustav Klenze und Dorothea  
Magdalena Majus:  
Achatius, get. zu Steuerwald  
am 23. 9. 1759  
Karl Gustav, get. z. Steuerwald  
am 19. 1. 1761  
Magdal. Agnes Dorothea, get.  
zu Steuerwald am 5. 8. 1762  
Friedr. Wilh. geb. in Heißum  
am 12. 8. 1768

Dorothea  
Sophie  
Karoline  
get. 3. 11.  
1781 in der  
Magda-  
lenenkirche  
zu  
Hildesheim

Ernestine  
Karoline  
Adolphine  
geb. 9. 2.  
1783 zu  
Schladen

Franz  
Leopold  
geb. 28. 2.  
1784 zu  
Bockelach  
zu Schladen  
im Kreise  
Goslar  
gehörig

Sophie  
Bernardine  
Karl  
Karoline  
geb. 3. 12.  
1785 zu  
Schladen

Karl  
Wilhelm  
Arnold  
geb. 26. 2.  
1787 zu  
Schladen

Karl  
Friedrich  
geb. 2. 8.  
1789 zu  
Schladen

Totgeb.  
6. 5. 1791  
zu Heißum

Clemens  
August  
geb. 21. 12.  
1795 in  
Heißum  
im Kreise  
Goslar,  
gest. 15. 7.  
1838 zu  
Berlin

## Ein liber animarum der Pfarrei Detsfurth aus dem Jahre 1695.

Von Pastor Wöhlecke, Detsfurth.

Das älteste Kirchenbuch der Pfarrei Detsfurth beginnt mit den Taufen des Jahres 1647, mit den Trauungen des Jahres 1650 und mit den Beerdigungen des Jahres 1655. Diese drei Register befinden sich in einem Lederbände, dessen Format 15,5 mal 19,5 cm ist, dessen Dicke 2 cm beträgt. In der Mitte dieses Bandes ist der status animarum aufgezeichnet, den wir hiermit in deutscher Uebersetzung wiedergeben. Der Anlaß zu seiner Abfassung geht zweifellos zurück auf das Rituale Romanum Pauls V.,